



taten, was wir heute nicht begreifen können. Netenjakob interessiert nun, wie ein Filmemacher der Zeit seines Lebens aus demokratischer Gesinnung heraus das NS-Regime verachtete, so ohne Vorbehalt sich auf lange Gespräche mit alten Nazis einlassen konnte. Ihn beschäftigt diese "detektivische Lust" (S. 153), mit der Fechner den Menschen auf die Spur kommen will, und wie es ihm auch immer wieder gelingt, sie zum Sprechen über ihr eigenes Verhalten zu bringen.

Am Anfang des Buches steht die Beschreibung der Kindheit und Jugend Fechners, die Darstellung der großen Bedeutung der Mutter, der Wille, Schauspieler zu werden, dann der Marsch aus der Tschechoslowakei nach Bayern, der "Augenblick der Freiheit" (vgl. S. 53ff), der Neubeginn. Fechner gehört zu einer Generation, die, um 1926 geboren, bei der Befreiung Deutschlands vom Faschismus achtzehn, neunzehn Jahre alt war: Mit dem Neubeginn Deutschlands wurden sie erwachsen. Sie waren die erste Generation, die aus der Jugend heraus in ein neues Leben traten und von denen viele deshalb auch diesen Neubeginn in besonderer Weise als ihre Lebensaufgabe verstanden. Egon Monk zum Beispiel gehört ebenso in diese Generation wie Henning Rischbieter, beide kreuzten Fechners Weg: der eine in Hannover, als Fechner noch als Schauspieler arbeitete, und der ihn darin bestärkte, zu Strehler nach Mailand zu gehen, der andere als Fernsehregisseur und Fernsehspielabteilungsleiter, der Fechner darin unterstützte, selbst Filmregie zu führen. Hans Brecht gab Fechner dann (Monk war schon nicht mehr beim NDR) eine Chance, die Fechners Durchbruch zu einer ganz eigenen Form des Filmemachens ermöglichte. Der Film "Klara Heydebreck", der 1969/70 den Lebensweg einer alten Frau nach einem Suizid aus den Meinungen und Beurteilungen der Bekannten, Verwandten, Polizisten und anderen rekonstruierte: Nicht der Einzelfall ist wirklich von Interesse - indem Fechner sehr genau den Details dieses Falles nachspürt, wird ein verbreitetes, ein typisches Schicksal sichtbar.

Das vor allem macht die Bedeutung der Filme Fechners aus, daß sie in ihre Summe von "Lebensdaten", den "Comedian Harmonists" über die Kempowski-Verfilmungen bis zu dem übergroßen Film "Der Prozeß" deutsche Kulturgeschichte in Filmen beschreiben. Sie machen Lebensweisen, Haltungen von Menschen sichtbar, lassen die aufgenommenen Berichte und Erzählungen sich gegenseitig kommentieren. Fechner selbst bietet nur durch das subtile Arrangement des Materials eine Haltung zu dieser Geschichte an, ohne daß diese als vorgefaßtes Urteil aufgesetzt erscheint.

Das Besondere an diesem Buch ist Netenjakobs Art der Einfühlung: Sie vermittelt Nähe, ohne zu nah zu sein, sie hält Distanz, um zu erkennen, ohne den Gegenstand des Beschreibens aus dem Blick zu verlieren. Fechners Produktionsweise wird gezeigt: Es wird deutlich, warum es Fechner immer wieder gelingt, Leute vor der Kamera über ihr Leben zum Sprechen zu bringen, auch die, die anderswo, etwa im Majdanek-Prozeß, nicht den Mund aufmachten. Sichtbar wird die Produktionsatmosphäre, aus der heraus Filme entstehen, die gerade durch ihre dichte Atmosphäre immer wieder beeindrucken. Netenjakobs behutsame Beschreibungen sind von einem tieferen Drang nach Wahrheit geprägt, wenn man dieses heute im Zeichen rasch

wechselnder Diskurse etwas altmodische Wort verwenden darf: Kein vorschnelles Zufriedengeben mit einer möglichen Erklärung, sondern ein Nachsinnen über das, was einem Handeln wirklich zugrunde liegt, was zum inneren Motiv wird.

So ganz nebenbei wird auch eine, inzwischen wohl am Untergehen begriffene Form des Fernsehens noch einmal deutlich, die Filme wie die von Eberhard Fechner überhaupt erst möglich gemacht hat. Ob dies zugleich auch die düsteren Prognosen über die Zukunft des Menschen rechtfertigt, mit denen das Buch endet, möchte ich allerdings bezweifeln. Die Filme Fechners, sie sind heute ganz sicher im Fernsehen nur noch schwer zu realisieren, aber eine andere Generation von Filmemachern muß auch eine andere Form finden, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, muß ihre eigene Form des Filmemachens finden.

Knut Hickethier